

Magdeburg.¹⁾ Das aber dürfte vollkommen gewiß sein, daß in keiner der erwähnten Kirchen der Leib des heiligen Florian ist, der am 4. Mai 304 in die Ens gestürzt wurde.

Von den Gnadenmitteln.

II.

Es ist heutzutage eine allgemeine Klage, daß der Segen Gottes mangle, weshalb denn auch nichts gedeihe. Eine Auseinandersetzung dessen würde wohl ungemein interessant sein, sie dürfte mich aber zu weit von meinem mir vorgesetzten Ziele abführen. Ich will jedoch nicht unterlassen, zwei Beispiele aus dem alten Bunde anzuführen, damit man sie erwäge, auf sich selbst anwende und die nöthige Belehrung daraus ziehe. Das erste ist die Strafpredigt des Propheten Agäus 1, 2. an die Juden, als sie aus der Gefangenschaft von Babylon zurückgekehrt waren, um Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen. Die Worte des Propheten lauten also:

„So spricht der Herr der Heerschaaren: Dieß Volk spricht: „Noch ist die Zeit nicht gekommen, das Haus des Herrn zu bauen! Und es erging das Wort des Herrn durch den Propheten Agäus und sprach: Ist es denn Zeit für euch, zu wohnen in getäfelten Häusern, und dieses Haus (der Tempel) „liegt wüste?

„Und nun, so spricht der Herr der Heerschaaren: Nehmt „zu Herzen, was ihr thuet. Ihr säet viel und bringet wenig

wurden mit denen des heiligen Victorin vom Bischof Friedrich II., welcher der Belagerung und Eroberung Mailands unter R. Friedrich I. bewohnte, von dort nach Münster gebracht. Denn der Kaiser vertheilte die Reliquien der eroberten Stadt unter die Bischöfe seines Gefolges. Vergl. Kampschulte, die westphälischen Kirchenpatrocinien, 126.

¹⁾ a. a. O. 577. Hier fehlt jede weitere Notiz, und es ist nur aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts die Nachricht vorhanden, daß dort Reliquien eines heiligen Florian gewesen seien.

„ein, esset und werdet nicht satt, trinket und werdet nicht
„trunken, kleidet euch und werdet nicht warm: und wer Lohn
„erwirbt, wirft's in einen durchlöchernten Sack.

„So spricht der Herr der Heerschaaren: Nehmet zu
„Herzen, was ihr thuet; steigt auf's Gebirg, holet Holz, bauet
„das Haus (den Tempel), das wird mir angenehm sein, und
„mich verherrlichen, spricht der Herr.

„Ihr blicket nach Ueberfluß, und siehe es wird Mangel,
„ihr bringet in's Haus und ich blas es weg. Warum dieß,
„spricht der Herr der Heerschaaren? Weil mein Haus wüste
„liegt, und ihr euch beeilet, ein jeglicher für sein Haus. Darum
„ist vor euch verschlossen der Himmel, daß er nicht thauet, und
„die Erde verschlossen, daß sie nicht sprosse, und ich rief Dürre
„über Land und Berge, über Getreide und Wein, über Del
„und Alles, was die Erde hervorbringt, über Menschen und
„Vieh und über alle Arbeit der Hände.“

Das zweite Beispiel sind die zwei ersten Kapitel aus dem
Propheten Malachias. Sie sind zu lang, als daß ich sie hieher
setzen könnte; aber man soll sie lesen und wohl beherzigen.
Dabei bedenke man, daß Gott noch immer derselbe ist; er hat
sich nicht geändert, und wie er früher gehandelt hat, so handelt
er auch noch jetzt.

Ferner bedenke man: wenn der Vater im Evangelio dem
verlorenen Sohne (Luc. 15), der seinen Antheil in der Fremde
in Viederlichkeit verpraßte, Geld nachgeschickt hätte, würde er
sich wohl bekehrt haben? Erst als ihn das Elend zum Ver-
stande brachte, er sich demüthigte und den Vater bat, gab ihm
der Vater nicht nur das Nöthige, sondern er behandelte ihn
wieder wie den Sohn des Hauses.

So wird auch Gott mit uns handeln. Was würde aus
uns werden, wenn uns Gott segnen würde, während wir ihn
auf die Seite setzen, ignoriren, ohne ihn alles machen wollen,
oder gar gegen ihn handeln? Sehet, wie die Großen, Mäch-
tigen, Gelehrten, Geschickten und Sachverständigen zusammen

kommen, berathen, studiren und streben, die Völker glücklich zu machen, ohne ihre Kniee vor Gott beugen zu wollen.

Was ist aber das Resultat ihrer Bemühungen? Wir sehen und fühlen es und jammern und seufzen. Beugen wir einmal unsere Kniee vor Gott mit reumüthigem und demüthigem Herzen, und es wird bald anders werden. So lange wir dieß nicht thun, ist keine Hoffnung.

Auch in sittlicher Hinsicht hört man allgemein klagen. Ueberall hört man, früher sei es besser gewesen. Freilich weist man auch auf Zustände früherer Zeiten hin, wo sittliches und leibliches Elend in Fülle vorhanden war; aber es läßt sich nicht leugnen, daß wir dem Schlechteren entgegen gehen. In der lehrenden Kirche selbst entfaltet sich ein regeres Leben als früher, i. e. als in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und am Ende des vorigen; auch in einigen Laien findet man eine größere Entschiedenheit für das Gute, aber im Allgemeinen geht es abwärts. Woher dieß? Wird denn nicht gepredigt, unterrichtet, ermahnt, zurechtgewiesen? O ganz gewiß, und mehr als früher! Woher also dieses Abwärtsgehen? In früherer Zeit betete man und obgleich man weniger redete, that man doch viel; in neuerer Zeit aber unterließ man das Gebet häufig, Viele setzten es ganz auf die Seite, und daher geschah sammt allem vielen Reden, Schreiben und Lesen doch viel weniger.

Die Alten, überzeugt von der Nothwendigkeit der Gnade und des Gebetes, um Gottes Beistand zu erhalten, waren nicht zufrieden, die Leute zum Gebete aufzumuntern, sondern sie errichteten kirchliche geistliche Körperschaften, deren Aufgabe es war, durch öffentliches gemeinschaftliches Gebet die Barmherzigkeit und den Segen Gottes Tag und Nacht auf die Völker herabzurufen. Solche Körperschaften waren die Domcapitel, die Collegiatstifte von Weltgeistlichen und regulirten Chorherren, dann die übrigen Abteien.

Damit diese kirchlichen Anstalten dem Gebete ungehindert obliegen konnten, wurden ihnen Einkünfte zum Unterhalte zu-

gewiesen. Diese Körperschaften waren auf solche Weise die Stellvertreter des ganzen christlichen Volkes im Lob-, Bitt- und Dankgebete; und damit sie dieses gut verrichten, hat ihnen die Kirche auch die gehörigen Gebete vorgeschrieben.

Der königliche Prophet David schreibt (Ps. 118 B. 164): „Siebenmal des Tages spreche ich dein Lob“ — und nach diesem Beispiele sind die diesen geistlichen Körperschaften vorgeschriebenen Gebete in sieben Theile abgetheilt. Der erste Theil wurde in alten Zeiten und auch noch heutzutage in einigen Klöstern um Mitternacht verrichtet. Man nannte ihn Matutinum, woraus die Deutschen Mette machten. In einigen Klöstern wird dieser Theil am Abende vorher gebetet, und wieder andere verrichten diesen Theil des Gebetes in der Frühe um 4 Uhr. Die anderen Theile sind auf die übrige Zeit des Tages weise vertheilt; was Vesper und Completorium genannt wird, muß Nachmittags gebetet werden.

Bis jetzt ist die Erhabenheit und Heiligkeit dieser Gebete von keinem andern menschlichen Werke erreicht worden. Man heißt das Buch, wo diese Gebete gesammelt sind, das Brevier. Je öfter man es betet, desto mehr Geist findet man darin und desto mehr Geschmac gewinnt man daran, während man beim Gebrauche anderer, auch noch so schöner Gebetbücher bald ermüdet wird.

Mit diesem öffentlichen gemeinsamen Gebete mußten die geistlichen Körperschaften täglich die feierliche Darbringung des heiligen Meßopfers verbinden.

Damit diese geistlichen Körperschaften diesen Verpflichtungen genau nachkämen, machte die Kirche die Verordnung, daß nur die Erfüllung dieser ihrer Aufgabe sie ermächtige, ihr Einkommen zu beziehen.

Zur Beförderung des Gebetes gab es dann auch eine Menge Bruderschaften, Andachtsübungen, Festtage und Wallfahrten. Mit allen Unternehmungen war das Gebet verbunden. Nebstdem, daß alle angehalten wurden, selbst für sich zu beten,

gab es in allen Familien gemeinschaftliche Gebete. Dieses öffentliche und Privatgebet brachte Segen und Gnade vom Vater der Erbarmung und dem Gotte alles Trostes. Wie man in jüngstvergangener Zeit vieles von allem diesen unterließ, davon abrieth oder es gar verhinderte, ist bekannt. Unter dem Deckmantel des Eifers gegen gedankenloses Herableiern hat man das Ganze weggeworfen. Es mag hie und da solche gedankenlose Lippenandächtige gegeben haben; aber alle diese öffentlichen Väter gedankenlose Herableierer nennen, ist eine boshafte Ungerechtigkeit. Gewiß haben viele mit großer Andacht gebetet. Wie konnte man denn wissen, daß Diese oder Jene geistlose Väter seien? Haben die Gebets-Kritiker in die Herzen hineinsehen können? Wahrscheinlich nahmen sie nur das Maß von ihren eigenen Schuhen. Hätten sie nicht vielmehr auf die geistvolle Verrichtung des Gebetes dringen sollen? Aber leider gab es solche, welche das „officielle“ Gebet Zeitverschwendung nannten, ohne daß sie es verstehen konnten, die Zeit zu etwas Besserem zu verwenden. Solche zeigten eben dadurch, daß sie, obgleich Theologen, in der Lehre von der Gnade und den Gnadenmitteln Unwissende oder gar Irrgläubige waren. Ich frage noch, wird die Zeit, die man früher auf's Gebet verwendete, jetzt besser benützt? betet man jetzt mit mehr Andacht? mit mehr Geist? —

Daß die Diener der Finsterniß das Gebet abschaffen wollten, ist begreiflich; wie aber Christen und Theologen solchen Feinden Gottes Glauben schenken konnten, ist unbegreiflich, ausgenommen, man nimmt an, daß solche selbst des Gebetes los werden wollten. —

So lange man dieses öffentliche Gebet als eine Gewissenspflicht und als nützlich und nothwendig betrachtete, strebten auch die damit Beauftragten, es andächtig zu verrichten; sobald aber die sogenannte moderne Aufklärung dieses Gebet als Geistlosigkeit und Zeitverlust verleumdete und man sich desselben entäußern wollte, war es leicht erklärlich, daß Manche es hand-

werksmäßig verrichteten. Was nun Spätere sich zu Schulden kommen ließen, hat man kein Recht, den Früheren zum Vorwurfe zu machen.

Dieses öffentliche officiële Gebet ist zur großen Erbauung des Volkes. Wie schön und erhebend ist der Gedanke eines Arbeiters, der auf seinem Lager ausruhend die Klosterglocke zur Mette hört: „Diese beten jetzt für mich.“

Wenn dann Nachts der Sünder auf dem Wege der Bösen geht oder der genußsüchtigen Niederlichkeit sich ergibt, und er hört die Glocke, welche eine geistliche Gemeinde zur Mette in den Chor ruft — sollte diese Stimme nicht eine wahre Predigt, ein Mahnruf für ihn sein? Wie schön und erhebend ist weiters der Gedanke, daß wir vor Gott alle Brüder und Schwestern sind, Kinder Eines Vaters, und während die einen Kinder der Arbeit den Geschäften nachgehen und der Ruhe pflegen, erfüllen die andern für die ganze Familie die Pflichten der Ehre, Liebe und Dankbarkeit bei dem Vater und bitten den Vater für die Bedürfnisse Aller! So sind Alle — die Einen für die Andern — beschäftigt.

Die Apostelgeschichte (Cap. 6) erzählt uns, daß die Apostel dieselbe Einrichtung trafen. Sie ließen Diakone wählen, damit sie frei von den Geschäften, die sie den Diakonen übertrugen, eifrig dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen könnten. Welch eine Liebe zu Gott bezeugten unsere Voreltern, daß sie solche bestellten, deren besonderes Geschäft das Lob-, Dank- und Bittgebet für die ganze christliche Gemeinde war.

Viele dieser geistlichen Körperschaften haben ihre Existenzmittel von dem Beitrage ihrer eigenen Mitglieder oder durch ihre eigene Arbeit und Sparsamkeit erworben. Nicht selten erhielten sie ein Stück Wald oder unangebautes Land, welches, wenn auch bei der Uebnahme von ganz geringem Werthe, durch die Arbeit der eigenen Hände später erträglich wurde. Und trotzdem gefiel es in neuerer Zeit nach echt communistischen

Principien solche Güter als Staatsgüter zu betrachten und zu behandeln! Wenn nun fromme Stifter solchen geistlichen Gemeinden diese Existenzmittel unter der Bedingung hinterließen, daß sie die heilige Übung des öffentlichen Gebetes fortsetzen, wer hat die Macht, sie von dieser Verpflichtung freizusprechen? Und dennoch ist dieß geschehen; ja man erzählte mir von einem Stifte, daß man den Chor versperrte, damit ja die Mönche das gemeinsame Chorgebet nicht mehr fortsetzen konnten! Man hat die Bruderschaften, in welchen viel gebetet wurde, aufgehoben und ihr Vermögen zu anderen Zwecken verwendet. — Mit dem öffentlichen Gebete hat aber auch das Privatgebet abgenommen, und nun wundert man sich, daß Gott in Auspendung seiner Gnaden und Segnungen viel sparsamer ist. — Das haben sich die Menschen selbst gethan, und wollen sie die Segnungen und Gnaden wie früher, dann müssen sie auch dem Beispiele unserer Voreltern nachfolgen.

Nun auch einige Einwürfe, die nicht selten vorgebracht werden. Manche sagen nämlich, daß sie zwar gebetet, ihr Gebet aber nichts geholfen habe.

Ich gestehe dieß zu; aber ich frage: um was haben diese gebetet? Wenn sie krank sind, beten sie um Gesundheit; zur Zeit der Trockenheit beten sie um Regen; bei beständig nasser Witterung beten sie um schönes Wetter; trifft sie ein zeitliches Uebel, da beten sie um Abwendung desselben. Kurz, sie beten für ihren Leib, für ihr zeitliches Hab und Gut, selbst für das Vieh im Stalle, — nur für Gottes Ehre und ihrer Seelen Heil beten sie nicht. Und eben dadurch ist Gott beleidiget, und es ist ganz natürlich, daß Gott ihr Gebet nicht erhört. Würden aber solche im Gebete auf das Zeitliche vergessen und nur um das beten, was Gottes Ehre und das Heil ihrer Seele angeht, sie würden nach dem, was oben gesagt wurde, sicher erhört werden; ja noch mehr, sie würden auch das Zeitliche als eine Zugabe erhalten, obgleich sie darum nicht gebetet haben. Hat es ja Jesus (Math. 6, 33) feierlich versprochen

mit den Worten: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles dieses zugegeben werden.“ Der erste Gegenstand, um den wir beten müssen, ist daher die Erkenntniß der Wahrheit und unserer Sünden, eine wahre Reue über dieselben, ein ernstlicher Vorsatz, sie zu bessern, eine gute Beicht, die Beobachtung Gottes heiliger Gebote, die Ausübung der Tugenden, die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tode und eine glückselige Sterbstunde. Besonders um die zwei letzten müssen wir immer bitten; denn sie sind Niemandem versprochen worden, aber das hat Jesus versprochen, daß wir erlangen, um was wir beten. Wer also um die Gnade der Beharrlichkeit im Guten und um eine glückselige Sterbstunde bittet, wird sie erhalten. Haben wir für unsere Seele gebetet, dann können wir auch um's Zeitliche beten, und Gott der Herr wird unser Gebet erhören, wenn dieß, um was wir bitten, unserer Seele nicht schadet. Bitten wir jedoch um etwas, was unserer Seele schadet, dann handelt Gott wie ein guter Vater, der dem Kinde das schneidende Messer nicht nur nicht gibt, wenn es darum bittet, sondern ihm auch dasselbe noch entreißt, wenn es dasselbe schon ergriffen hat. Haben wir für uns gebetet, dann fordert auch die Nächstenliebe, daß wir auch für Andere beten und besonders für unsere leidenden Brüder und Schwestern im Fegefeuer. Wie wohlgefällig Gott ein solches Gebet ist, und was er thut um das Gebet der Seinigen willen, das sehen wir aus den Beispielen Abrahams und Moses, und in unserer Zeit aus den Annalen der Bruderschaft des heiligsten Herzens Mariä.

Manche gibt es auch, welche meinen, daß sie auf's erste Gebet hin sollen erhört werden, wenn sie nun nicht gleich auf's erste Gebet erhört werden, dann sagen sie, das Beten helfe nichts. Ueberhaupt fehlt bei Vielen die gehörige Ehrfurcht vor Gott. Es scheint, als wenn sie meinten, daß Gott im Himmel da oben nur deswegen da sei, um ihnen aufzuwarten, wenn sie etwas von ihm begehren. Sie sollen aber bedenken, daß

uns Gott als unser Herr und Gebieter nichts schuldig ist, daß er freigebig und gerne seine Güter theilt, weil er unendlich gut ist. Zu einem solchen Gott muß man mit Demuth und Unterwürfigkeit hinzutreten, um seine Bitten vorzutragen. Daß Gott dem Stolzen widerstehe und nur dem Demüthigen seine Gnade gebe, haben wir bereits gesehen. Es ist sehr gut für uns, daß Gott manchmal mit der Erhörung unseres Gebetes zögere, damit wir an unsere eigene Hilflosigkeit und unsere gänzliche Abhängigkeit von Gott erinnert werden. Unser eigener hoffärtiger Sinn vergißt so leicht darauf; eine Erinnerung daran ist daher nothwendig. Die Mühe, die wir im Bitten haben, lehrt uns die Gaben Gottes schätzen, damit wir sie desto fleißiger bewahren und sorgfältiger anwenden. Der Mensch ist so beschaffen, daß er das nicht achtet, was ihm nichts kostet; je mehr ihm aber etwas kostet, desto mehr schätzt er es. Ferner will Gott unseren Glauben und unser Vertrauen prüfen, damit er uns noch mehr geben kann als das, um was wir bitten. Der heilige Joachim und die heilige Anna baten lange um ein Kind. Es schien, als wenn sie Gott nicht erhören wollte; aber sie hörten nicht auf zu bitten, und Gott belohnte ihr beharrliches Vertrauen dadurch, daß er ihnen nicht bloß ein Kind, sondern das Kind schenkte, welches bestimmt war, die jungfräuliche unbefleckte Mutter Gottes zu werden. Auch Zacharias und Elisabeth baten lange um ein Kind. Gott belohnte ihr beharrliches Gebet dadurch, daß er ihnen den Vorläufer Jesu Christi als Sohn schenkte. Wie Gott manchmal den Glauben der Bittenden prüfet, davon haben wir ein Beispiel Math. 15, 22, wo der Evangelist also schreibt: „Und siehe, ein chananäisches Weib kam aus derselben Gegend her, und rief und sprach zu ihm: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste geplagt. Er aber antwortete ihr nicht ein Wort. Und seine Jünger traten hinzu, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Da antwortete er und sprach: Ich bin nur gesandt

„zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Sie aber kam,
 „betete ihn an und sprach: Herr, hilf mir! Und er antwortete
 „und sprach: Es ist nicht recht, den Kindern das Brod zu
 „nehmen und es den Hunden vorzuwerfen. Sie aber sprach:
 „Ja Herr; denn auch die Hündlein essen von den Brosamen,
 „die von dem Tische ihres Herrn fallen. Da antwortete Jesus
 „und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! dir ge-
 „schehe, wie du willst. Und von derselben Stunde an ward
 „ihre Tochter gesund.“

Der heilige Jakobus schreibt in seinem Briefe (1, 5.)
 also: „Fehlt es Jemandem aus euch an Weisheit, der erbitte
 „sie von Gott, welcher Allen reichlich gibt und es nicht vor-
 „rückt, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im
 „Glauben, ohne zu zweifeln; denn wer zweifelt, gleichet einer
 „Meereswelle, die vom Winde bewegt und umhergetrieben
 „wird: darum denke ein solcher Mensch nicht, daß er etwas
 „vom Herrn empfangen werde.“ Wer demüthig und beharrlich
 betet, wird sicher erhört werden. Hören wir darüber die Worte
 Jesu Luc. 11, 5. „Wenn Einer von euch einen Freund hätte,
 „und er käme zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm:
 „Freund, leihe mir drei Brode, denn mein Freund ist von der
 „Reise zu mir gekommen, und ich habe nichts ihm vorzusetzen,
 „und wenn Jener von Innen antwortete und spräche: Falle
 „mir nicht zur Last, die Thüre ist schon zugeschlossen, und
 „meine Kinder sind bei mir in der Kammer, ich kann nicht
 „aufstehen und dir geben; und wenn er doch nicht nachließe,
 „anzuklopfen, so sage ich euch: wenn er auch nicht aufstünde
 „und ihm darum gäbe, weil er sein Freund ist, so wird er
 „doch seiner Ungestümmigkeit wegen aufstehen und ihm geben,
 „so viel er nöthig hat. Also sage ich euch: Bittet, so wird
 „euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden, klopfet an,
 „so wird euch aufgethan werden; denn jeder, der bittet, em-
 „pfängt, wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird
 „aufgethan werden. Und wer von euch bittet seinen Vater um

„Brod, und erhält von ihm einen Stein? oder um einen Fische,
 „und erhält von ihm statt des Fisches eine Schlange? oder
 „wenn er um ein Ei bittet, wird er ihm einen Scorpion dar-
 „reichen? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern
 „gute Gaben zu geben wisset, wie vielmehr wird euer Vater
 „im Himmel den guten Geist denen geben, die ihn darum
 „bitten!“

Es gibt auch solche, die sich vom Gebete entschuldigen, indem sie sagen, sie seien Sünder, und Gott habe gesagt, daß er das Gebet der Sünder nicht höre. Diese Wahrheit ist ausgesprochen beim Propheten Isaias (Cap. 9). Dieses Capitel verdient gelesen und beherzigt zu werden. Dieselbe Wahrheit wird auch ausgesprochen im Buche der Sprichwörter Salomons (28, 9.) und beim Propheten Malachias (2, 2.), wo Gott die Priester des alten Bundes also anredet: „Wenn ihr nicht hören
 „wolltet, und nicht darauf achtet, meinen Namen zu verherr-
 „lichen, so will ich unter euch Armuth senden, und verfluchen
 „eueren Segen, ja verfluchen will ich ihn; denn ihr habt nicht
 „geachtet darauf.“ Im Buche Ecclesiasticus (Cap. 15, V. 14) heißt es also: „Gott hat vom Anfang den Menschen geschaffen,
 „und ihm die freie Wahl gelassen. Er gab seine Gebote und
 „Gesetze. Willst du seine Gebote halten und immer gläubig
 „sein nach seinem Wohlgefallen, so wirst du auch bewahrt.
 „Er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt: strecke deine Hand
 „nach dem, was du willst. Der Mensch hat vor sich Leben
 „und Tod (Gutes und Böses), was er will, wird ihm gegeben
 „werden; denn groß ist die Weisheit des Herrn: er ist ge-
 „waltig in Macht, und siehet alle ohne Unterlaß. Die Augen
 „des Herrn sehen auf die, so ihn fürchten, und er kennet jede
 „That des Menschen.“ Daher wird auch derjenige, der keinen Willen hat, sich von seinen Sünden zu bekehren, wenn er um zeitliche Dinge bittet, auch nicht erhört werden.

Wenn aber Jemand auch noch in Sünden lebet, jedoch den Wunsch hat, sich von denselben zu trennen, ein solcher

gehört nicht mehr zu den Sündern, die Gott nicht erhören will. Ein solcher soll nur beten, aber zuerst für seine Seele, wie wir bereits angegeben haben. Er bete demüthig und beharrlich, und er wird erhört werden, sowie es bereits ist gesagt worden. Es ist wahr, daß Gott die Heiligen und Frommen zuerst vor allen anderen erhört; aber auch solche Sünder hört er, die sich bekehren wollen, und wenn der göttliche Hirt dem verlorenen Schafe nachgeht und es sucht, bloß weil es verloren ging, um wie viel mehr wird er jenem verlorenen Schafe zu Hilfe eilen, welches nach ihm ruft! Nicht unsere Tugend und unsere Verdienste sind es, die uns Erhörung verschaffen, sondern das Opfer, das Jesus am Kreuze für uns dargebracht hat, ist es, was uns die Gnade verschafft hat, daß wir beten dürfen, und daß unser Gebet erhört wird. Also um der Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu willen wird auch das Gebet eines solchen Sünders erhört, der den Wunsch hat, mit seinen Sünden zu brechen und sich zu Gott zu bekehren. Der königliche Prophet David hat es im 50. Psalm ausgesprochen, daß Gott ein reumüthiges und demüthiges Herz nicht verachten wird.

Es gibt auch solche, die sich vom Gebete dadurch entschuldigen, daß sie sagen, sie hätten keine Zeit dazu. Welche so sprechen, wollen nicht beten, und sie sagen, daß sie keine Zeit zum Beten hätten, weil sie nicht beten wollen. Wie viele Zeit finden sie doch zu anderen unnützen, ja sogar zu schädlichen Dingen, warum also nicht auch zum Beten, das doch so nothwendig ist! Und hätte man wirklich keine Zeit dazu, so müßte man sich Zeit dazu schaffen, sowie man sich zum Essen und Trinken Zeit gönnt, wenn auch die Arbeit noch so viel und noch so dringend ist. Alle Tage muß ich die Sünde meiden, die Versuchungen zum Bösen überwinden und Gottes Gebote halten. Alle Tage habe ich also Gottes Gnade dazu nothwendig, folglich muß ich auch Gott alle Tage um seine Gnade bitten. Besonders ist es die Zeit der Versuchung zum Bösen, wo ich zum Gebete meine Zuflucht nehmen muß. Die Ver-

suchungen zur Unkeuschheit werden am leichtesten und besten überwunden, wenn ich zum Gebete und zur Fürbitte der allerseeligsten Jungfrau Maria greife. Die Geisteslehrer sagen: Es sei gar nicht gut, mit diesen Versuchungen zu disputiren, sondern man solle gleich im ersten Augenblicke durch Beten um Hilfe rufen.

Man sagt, daß man keine langen Gebete verrichten könne. Diese begehrt Niemand, sie sind auch nirgends vorgeschrieben. Man betet meinetwegen kurz, aber dafür oft, weil es oft nothwendig ist, und weil man es auch thun kann, wenn man nur will. Der heilige Alphons hat für die Arbeiter und Geschäftsleute ein so kurzes Morgen- und Abendgebet verfaßt, daß man es in ein Paar Minuten verrichten kann. Wie oft im Tage hindurch, auch bei der Arbeit, kann man, wenn auch mitten unter einer Menge Leute, auf die Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit denken? Wie oft kann ich da im Herzen um Hilfe rufen, Acte der Reue und der Liebe erwecken, ohne daß Jemand dabei etwas merket? An Sonn- und Feiertagen kann man etwas länger beten. Man kann da gute Freunde besuchen und mit ihnen sich unterhalten; aber der erste und beste Freund ist in der Kirche; warum soll ich diesen nicht besuchen und mich mit ihm wenigstens einige Zeit unterhalten können? Möge man nur in diesen kurzen Gebeten getreu sein, dann werden die Worte Jesu, Matth. 25, 21, in Erfüllung gehen, welche lauten: Weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen. Und am Ende werden dir die langen Gebete weniger beschwerlich fallen, als anfangs die kurzen. Befinden wir uns an Orten oder in Gesellschaften, wo es die Klugheit befiehlt, die äußerlichen Zeichen des Gebetes zu unterlassen, so ist doch der Geist und das Herz beständig frei, um mit Gott zu sprechen. Alle Heiligen haben viel gearbeitet, und mehr als andere. Die heilige Theresia wollte keinen Augenblick müßig sein. Den Klöstern Müßiggang vorzuwerfen, ist eine Verleumdung. In wohlgeordneten Klöstern

wird am meisten gearbeitet, aber bei der vielen Arbeit beteten sie auch viel, und wenn andere Leute vom Unnöthigen und Sündhaften etwas Zeit abziehen, dann haben sie viele Zeit zum Gebete.

Unsere Voreltern sagten: Bete und arbeite. Damit wurden sie groß, mächtig, reich und gesegnet. Jetzt sagen viele: Arbeite, es ist keine Zeit zum Beten. Nun frage ich, warum werden wir denn immer ärmer und elender? Vornehme Müßiggänger mißgönnen dem gemeinen Volke die wenigen Feiertage, in denen sie sich durch's Gebet für ihre schwere und viele Arbeit, für die Ertragung ihrer Leiden und Armuth stärken. Die Leute sollen arbeiten, sagen sie, und nicht die Zeit mit Beten vertändeln. Nun merket es euch, ihr reichen Müßiggänger: wenn das Volk nicht mehr betet, wird es nichts mehr ertragen, sondern zuschlagen. Es wird sagen, warum sollen wir immer die Sklaven und ihr die prassenden Tagdiebe sein? Wucherische Speculationen, bei welchen man ohne Arbeit reich wird, indem man die Arbeit des Armen ausbeutet, um den eigenen Sack zu füllen, indem man dem Arbeiter kaum ein Stück Brod läßt und ihn ohne Raht will arbeiten lassen, der Luxus sodann, den die Arbeiter bei den Reichen sehen, treibt das arme, gemeine Volk zu dem sogenannten Communismus. Die Geschichte hat die warnendsten Beispiele aufgestellt, aber man denkt nicht an sie. Ich habe einmal von einem Traume gelesen, in welchem Jemand von einem Balle träumte. Da brach Feuer aus und verzehrte einen Theil des Ballhauses. Es entstand eine große Verwirrung. Das Feuer wurde mit vieler Mühe gelöscht. Dann verklebte man alles mit Papier und man tanzte wieder fort, als wenn nichts geschehen wäre. Das ist die Geschichte neuerer Zeit. Et nunc reges intelligite, erudimini, qui judicatis terram, sagt der Psalmist. Aber man denkt nicht darauf, man tanzt fort, wie vor der Sündfluth, die dem Spectakel ein Ende machte.